

SEFORA NELSON

DENN
DU BIST
BEI MIR

Psalm 23

EINE EINLADUNG ZU VERTRAUEN



 GerthMedien



Psalm 23

Ein Psalm von David

*Der Herr ist mein Hirte,
mir wird nichts mangeln.*

*Er lagert mich auf grünen Auen,
er führt mich zu stillen Wassern.*

Er erquickt meine Seele.

*Er leitet mich in Pfaden der Gerechtigkeit
um seines Namens willen.*

*Auch wenn ich wandere im Tal des Todesschattens,
fürchte ich kein Unheil,
denn du bist bei mir;
dein Stecken und dein Stab, sie trösten mich.*

*Du bereitest vor mir einen Tisch
angesichts meiner Feinde;
du hast mein Haupt mit Öl gesalbt,
mein Becher fließt über.
Nur Güte und Gnade werden mir folgen
alle Tage meines Lebens;
und ich kehre zurück ins Haus des Herrn
lebenslang.*

Inhalt

Einleitung 13

Der Herr ist mein Hirte

Die stärkste Waffe ist das Vertrauen 17

Mir wird nichts mangeln

Unser Hirte weiß, was wir brauchen 29

Er lagert mich auf grünen Auen

und führt mich zu stillen Wassern

Unser Problem mit der Ruhe 45

Er erquickt meine Seele

Lebensenergie ist ein Geschenk 55

Er leitet mich in Pfaden der Gerechtigkeit
um seines Namens willen
Sein Name steht für gute Führung 63

Auch wenn ich wandere im Tal
des Todesschattens
Vom Umgang mit schweren Zeiten 77

... fürchte ich kein Unheil, denn du bist bei mir
Worauf wir uns verlassen können 93

Dein Stecken und dein Stab trösten mich
*Wie seine Worte in unserem Herzen
ihre Kraft entfalten* 103

Du bereitest vor mir einen Tisch
angesichts meiner Feinde

| | |
|--|-----|
| <i>Auch wenn alles dagegenspricht:</i> | |
| <i>Er macht es gut</i> | 115 |
| | |
| Du hast mein Haupt mit Öl gesalbt | |
| <i>Der Heilige Geist – unser Schutz</i> | 123 |
| | |
| Mein Becher fließt über | |
| <i>Mehr als genug</i> | 133 |
| | |
| Nur Güte und Gnade werden mir folgen | |
| alle Tage meines Lebens | |
| <i>Die Sache mit der Perspektive</i> | 147 |
| | |
| Ich werde wohnen im Haus des Herrn für alle Zeit | |
| <i>Dort, wo ich zu Hause bin</i> | 159 |
| | |
| Schlusswort | 167 |



Einleitung

Man hätte ihn fördern sollen. Eindeutig. Mit professionellem Lautenunterricht, mit etwas Stimmbildung vielleicht. Natürlich ist man hinterher immer schlauer, aber ein zukünftiger König muss doch zumindest mal einen Kniggekurs gemacht haben, eloquent Small Talk führen können und auf jeden Fall Kriegsstrategien studiert haben! Das alles kommt ja nicht von selbst. Und in jungen Jahren lernt man bekanntlich am besten. Darum war es eigentlich unverantwortlich von Vater Isai, diesen begabten Jungen zum Kleinviehhüten abzukommandieren. Was soll er denn da? Wie soll er dort all seine künstlerischen Gaben einsetzen? Da draußen, auf den Feldern, gibt es keine anderen Menschen um ihn herum, die ihn formen könnten. Keinen Mentor. Kein Vorbild.

Vielleicht hat der junge David gespürt, dass er für seinen Vater nicht nur der kleinste, sondern auch der unbedeutendste Sohn war. Als der alte Prophet Samuel im Auftrag Gottes einen der Söhne Isais zum König salben sollte, wurde David gar nicht erst gerufen. „Hier sind meine Söhne!“, rief der Vater und ließ dabei stolz den Arm über die Runde seiner sieben stattlich gebauten jungen Männer schweifen, die wie bei einer Musterung in Reih und Glied standen. Hoher Besuch war gekommen, um sie zu sehen. Und David? Nicht da. Vergessen worden bei den Schafen. Er war nicht wichtig, dieser schmächtige, sonnengebräunte Jüngling.

Hat David vielleicht deshalb begonnen zu singen? Um seiner verletzten Seele Raum zu geben? Viele seiner Lieder sind ja eher Selbstgespräche. Aber ohne Melodie kommen Selbstgespräche bekanntlich etwas seltsam daher. Die Schafe hätte das sicherlich nicht gestört, aber wer weiß? Wenn man jedoch zum Selbstgespräch dezent die Laute zupft, fühlen sich die Zuhörer gleich wohler. Dann wird oft mitgeschunkelt, gewippt und applaudiert. Mit Musik darf man.

Wie oft David wohl versucht hat, sich einen Platz in dieser Welt zu erkämpfen? Ob er immer mal wieder jemanden angefleht hat, eines seiner neuen, unfertigen

Lieder anzuhören? Vielleicht hatte sein Vater ihn genau deshalb dazu eingeteilt, das Kleinvieh zu hüten. Die Brüder gingen mit ihrem kleinen Bruder nicht gerade sanft um. Sicher wurde er mehr als nur einmal fortgeschickt, als er ihren Männergesprächen lauschte. „Geh uns aus dem Weg, du eingebildeter Möchtegern!“, haben sie ihn womöglich angeherrscht.

Doch dort, auf den Feldern, wo er ganz allein mit seinen Schafen war, inmitten der Natur und abseits von all den Chancen und zukunftssträchtigen Möglichkeiten, wurde David geformt. Leise, unsichtbar und doch nachhaltig. Er, der Hirtenjunge, hatte einen Hirten, der ihn nicht aus den Augen ließ. Dort hat David eine Lektion gelernt, die nicht nur das Kernstück seines größten Hits, sondern auch das Motto für sein ganzes Leben werden sollte.

Der Herr ist mein Hirte. Sicher ist Ihnen dieser Psalm vertraut, vielleicht können Sie ihn sogar auswendig. Er gehört zweifellos zu den bekanntesten Texten der Bibel. Unzählige Menschen haben sich durch die Jahrhunderte hindurch von seinen starken Bildern ansprechen, trösten und ermutigen lassen. *Der Herr ist mein Hirte. Mir wird nichts mangeln. Wenn ich auch durch dunkle Täler gehe, bist du bei mir.* Von der ersten bis zur letzten Zeile ist der

Psalm 23 eine Einladung zu vertrauen – dem Gott, der wie ein Hirte für uns Menschen sorgen will.

Kommen Sie mit auf eine Reise durch dieses wunderbare Lied – und lernen Sie Ihren guten Hirten noch tiefer kennen. Ich wünsche mir, dass Sie durch dieses Buch dazu inspiriert werden, Ihrem Versorger und Beschützer noch tiefer zu vertrauen.

Sefora Nelson



Der Herr ist mein Hirte

Die stärkste Waffe ist das Vertrauen

Ganz sicher war das Schafehüten für David kein langweiliger Zeitvertreib und auch keine Open-Air-Musikprobe. Natürlich sang David Lieder und komponierte, während die Schafe Siesta machten, aber er musste immer auf der Hut sein. Immer. Schließlich gab es Raubtiere, die es auf seine Schafe abgesehen hatten. Nicht nur einmal musste David ein Schaf aus den Klauen eines Löwen oder eines Bären reißen. Wenn man einen schwächtigen Teenager mit einem ausgewachsenen Löwen oder gar einem Bär vergleicht, ist eigentlich klar, wer hätte gewinnen müssen. Doch David kam davon, jedes Mal. Er übte gewiss neben dem Musizieren auch

den Umgang mit der Steinschleuder, und zwar ganz bestimmt richtig intensiv.

David kann unmöglich ein schüchterner Jüngling gewesen sein. Kaum schickte ihn der Vater ausnahmsweise mal einen Tag nicht zu den Herden, sondern mit Proviant zu den Brüdern an die Kriegsfront, da machte David auch schon Probleme. Die Brüder bekamen genau mit, wie er sich mit den Soldaten unterhielt und sich in Diskussionen über das Kriegsgeschehen verlor. Das ging ihn doch nun wirklich nichts an! David hatte mit seinen forschenden Fragen, die den blasphemischen Riesen Goliath betrafen, so sehr für Aufruhr gesorgt, dass dies bis zum König vordrang. Dieser ließ schließlich den schwächlichen David holen. Die Brüder waren außer sich vor Wut. „Wir kennen dich! Du nutzt das alles nur aus, um dir eine Schlacht anzuschauen. Musst dich überall einmischen, Kleiner!“

War der lautenspielende Jüngling in seinem Naturell vielleicht doch etwas zu forsch gewesen?

David jedenfalls trat wahnsinnig mutig und unerschrocken vor den König. Und den zitternden Soldaten verschlug es die Sprache. Ein Teenager, der es sich rausnahm, sich in kriegsstrategische Angelegenheiten einzumischen, wo gab es denn so was! Ja, kämpfen wollte David.

„Wenn dieser unbeschnittene Riese den Gott Israels so in den Schmutz zieht, dann werde ich es ihm zeigen!“

Wäre König Saul sein Mentor gewesen, hätte dieser ihm gezeigt, wie man mit einer schweren Ausrüstung kämpft. Doch David besaß nur seine Schleuder. Bei Saul hätte er gelernt, wie man sich eloquent und politisch korrekt gibt, um sich beliebt zu machen – und nicht, wie man sich einmischt und für Aufsehen sorgt. Man muss einen strategisch klugen, cleveren Plan erarbeiten. Doch der Herr, der bei David war, als Löwen und Bären auf den Weiden seines Vaters die Schafe angreifen wollten, war auch auf dem Kriegsfeld sein Hirte. „Ich komme im Namen des Herrn“, rief er dem Riesen Goliath zu, als dieser sich über ihn lustig machte. Im Namen des Herrn. Er hatte ja nichts anderes. Er konnte sich weder auf eine Kriegsschule berufen noch auf eine glanzvolle Ahnenreihe von Soldaten. Selbst seine Brüder wären ihrem kleinen Bruder nicht zu Hilfe gekommen. Er hatte nur Gott. Den Herrn. *Seinen* Herrn. Und diese Wahrheit hatte er bei den Schafen gelernt. Dieser Riese Goliath, der es wagte, gegen seinen Herrn und dessen auserwähltes Volk zu lästern, war nichts anderes als ein Löwe, der es auf seine Schafe abgesehen hatte. Er musste beseitigt werden, so einfach war das (siehe 1. Samuel 17).